Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 12

Artikel: Chasper, mein Uhl

Autor: Stierlin, Armin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nie war uns bang, die Wiße gehen Zum komischen Ballet dir aus, Durch stese Fülle der Ideen Belebtest du das ganze Haus.

Und wenn du endlich schlummern solltest, Zogst du den Hund als Lager vor, Du schmiegtest dich an ihn und nolltest Im halben Schlaf an seinem Ohr.

Dein Anzug, elegant im Schnitte, War blaugrau, mit Geschmack verziert, Brust, Pfötchen, Antlit bis zur Mitte Mit Weiß symmetrisch dekoriert.

Doch was ist Schmuck? Die eignen Formen Kann aller Aufpuß nur erhöhn; Gebildet wie nach griech'schen Normen — Ich darf es sagen, du warst schön.

Die Nase sein, die Augen helle, Zart rosensarb' der kleine Mund, Jedwede Linie eine Welle Und jede Regung weich und rund.

Da kam von Teufeln angestistet, Ein Mäuschen her in einer Nacht — Du fraßest es, es war vergistet, Und ach! Dein Schicksal war vollbracht. Nicht ganz; noch Köllenqualentage, Brandschmerz und grimmen Durstes Pein Durchlebtest du, und ohne Klage, Dann schliesst du endlich lautlos ein.

Es suchen dich die alten Freunde In jedem Winkel aus und ein, Du warst der liebenden Gemeinde Was einst der Max dem Wallenstein.

Mag nur die Spötterwelt es wissen: Du tust mir tief im Herzen leid, So jäh, so kraß herausgerissen Aus deiner Jugend Heiterkeit.

Vor Hungerfod konnt ich dich wahren, Nicht vor der rohen Menschheit Gift, Es schühen keines Hauses Laren Vor Mord, der in die Ferne frifft.

Ich früge wahrlich noch viel eher Manch eines Tiervergifters Tod. Verzeih mir's Gott, sie geht mir näher, Des armen Kähleins Todesnot.

Und leb' ich nach dem Lärm hienieden Noch fort auf einem stillen Stern, Sei auch in Gnaden herbeschieden Das Kählein zu dem alten Herrn."

Fr. Theodor Bischer.

Chasper, mein Uhl.

Von Armin Stierlin.

Als ich eines Tages aus der Schule kam, stand vor meiner Zimmertüre Waggi, der Waldarbeiter. "Herr Lehrer", sagte er, und seine schwarzen Italieneraugen leuchteten, "da hab' ich Ihnen einen Vogel." In einer Hand hielt er einen seidenweichen, graugewellten Dunenklumpen, aus welchem zwei ziemlich aus= druckslose Glohaugen hervorstachen. Ihre Rän= der waren rotviolett angelaufen wie die Lider eines notorischen Schnapsbrudergesichtes. Aus dem Kopfe sprang ein graugrüner Krumm= schnabel, und unten ruhte der Dunenballen auf zwei weichen, fraftlosen Krallenfüßen, de= ren Zehen die Finger des Taglöhners ängstlich umklammerten, und bis zum Fersengelenk la= gen die Füße auf.

Es war ein junger Waldfauz. Mit seinem Lavatergesicht und seinen halbzugekniffenen Augen machte er einen so drolligen Eindruck, daß ich laut auflachen mußte. Schon wollte ich jene Stelle aus "Die Riesen und die Zwerge" zitieren, die da lautet: "Wo du es hergenom=

men, da trag es wieder hin," da fing der kleine Rauz an zu reden. "Mi witt, mi witt", sagte er stillvergnügt und hatte dabei einen so from= men, gläubigen Augenaufschlag, daß ich nicht widerstand. Ich gab Waggi einen Franken, und mit einem schmunzelnden "Pot Hagel", überreichte er mir die Eule, indem er mir ver= sicherte, es habe noch einige "Schudereuel" im nahen Walde. Dieser sei wahrscheinlich aus dem Nest gefallen. Er habe ihn auf einem Chrieshaufen gefunden, als er Wellen machte, aber oben in einer Weißtanne, da habe es den ganzen Morgen getan, wie in der Küche von "Tüfels Großmutter". Ich übergab meinen kleinen Pflegling anderer Obhut und wollte mich von dem Gesagten selbst überzeugen. Der Waldkauz nistet sonst gewöhnlich in hohlen Bäumen, doch hier hatte er ein altes Krähen= nest als Kinderwiege auserkoren. Einige Eichelhäher rätschten unaufhörlich wie besessen in der Tanne, und ein Kinkenmännchen schrillte sein "Witt, witt" durchs Geäste. Von den

Eulen war nichts wahrzunehmen, denn die Sonne stand hoch im Mittag.

Als ich heimkam, saß mein Uhl auf der Lehne eines Wiener Seffels, tat recht unge= niert und fraß mit wahrem Heißhunger die Fleischbröcklein, welche ihm die Hausfrau unter die "Nase" hielt. Zur Vorsorge hatte sie aber auch hinter dem Stuhl einen Teppich in Form einer Zeitung ausgebreitet, von wegen des ... usw. Fuhr man ihm mit der Hand über seine feinen Daunen, so zirpte er gemütlich. Der Inbegriff der Seligkeit schien ihm zu sein, wenn man ihn am Hinterkopf fraute. Da reckte er den kurzen Hals, drehte den Ropf auf die Seite, schloß die Augen und war so wonnetrun= ken, daß er, wenn man aufhörte zu krauen, wie aus einem Traume auffuhr und kaum sich im Gleichgewicht halten konnte.

Andern Tags nahm ich ihn in die Schule. Das war ein Hallo, als ich ihn vorn auf die Wandtafel setzte und diese etwas schnell hinauf= schob, so daß er mit den kleinen Flügeln wind= haspelte und sein heiseres Kiwitt, Kiwitt rief. Von meinen Schülern fannte ihn kaum einer, und er wurde auf Befragen hin als Papagei, Adler, Hennenvogel ufm. verzollt. Wir hatten dann eine gemütliche Anschauungsstunde, wobei unser Gast rege Aufmerksamkeit bekundete und auf einmal, wie zur Bekräftigung einer Ant= wort der Schüler, die ganze Wandtafelfläche mit einem mächtigen, weißen Ausrufzeichen verzierte. Später legte er weitere Proben seiner Interpunttion ab und malte auch noch Strich= punkte. Natürlich hatte ich Mühe, allemal die Lachsalven zu stillen, doch benutzte ich gerade die Gelegenheit, um meine Schüler auf die Eigenart der Verdauung bei den Raubvögeln aufmerksam zu machen, und wir redeten von Säureverdauung, Retortenmagen, Kropf, Ge= wölle, Harn und Kloake. Kurz, es war eine lehrreiche Stunde, und die Aufmerksamkeit ver= teilte sich auf das Neue, das geboten wurde und auch auf den Vogel, den man nun so erschöp= fend kannte. Und der Lehrer freute sich auch, im Bewußtsein, all sein Wissen verkramt und dafür kritiklose Abnehmer gefunden zu haben. Um Ende der Lektion gab es noch einen feier= lichen Moment. Unser Eulenkind hatte noch feinen Namen; und obwohl es auch so namen= los glücklich zu sein schien unter den vielen Menschenkindern, beharrten einige Knaben darauf: wir müssen es taufen. — Ich gewär= tigte darum Vorschläge aus dem Publikum.

Eine ganze Flut von Namen bombardierte nun meine Ohren, so daß mir die Wahl zur Qual wurde. Schließlich sagte das rotbackige Marteli: "Er sieht aus wie der Kasperli im Theater." Da war auch mein Küren zu Ende. "Chasper soll er heißen", rief ich mit Stentors stimme in die Klasse, und alle waren es zufries den. Auch der Täufling hatte nichts dagegen, sondern blinzelte nur schelmisch durch seine zus



Chafper in ben Ferien.

Phot. A. Stierlin.

gekniffenen Augenspalten. — Hätte er reden können, so würde er mich zu sich gerusen haben, und dann hätte er mir etwas verschämt ins Ohr geflüstert, und ich hätte ihn sicher Grete oder Klementine genannt.

Als Chafper nämlich ins heiratsfähige Alter fam, gewahrte ich mit Schrecken, daß er nicht ein "Er", sondern eine "Sie", eine richtige Eulendame war.

Meinen Schülern sagte ich nie etwas von jenem Kapitalfehler von wegen des Point d'Honneur, oder wie man auch sagt, des "Punstenöris". Aber so geht's, wenn ein nur seminaristisch gebildeter, lediger Schullehrer die Funktionen des akademischen Pfarrers ausübt. Strafe muß sein!

Also Chasper hieß die Jungense, und Chasper blieb sie bis an ihr Ende. Ich sagte dann meinen Schülern, daß sie mir nun wacker Mäuse

fangen und in die Schule bringen sollen, weil Chasper ja ein Fleischfresser sei. In den näch= sten zwei Wochen erhielt mein Pflegling Fut= ter die Külle. Adolf, ein Metgerssohn, brachte einmal fast ein Kilo Lunge. Es war ein Gaudium für die Schüler, wenn Chasper eine Maus unter gewaltigen Würg= und Schlingbeschwer= den mit Haut und Haar verschluckte. Und wenn ihm dann zuletzt noch der Mausschwanz aus dem weitgeöffneten Schnabel ragte, so sah er aus, wie ein Drittkläßler mit einer Brissago im Munde. Wir haben dann auf ein Extempo= ralienblatt einen Auffatz gemacht über unsern 1161. Erst fürzlich sind mir diese Blätter wieder in die Hände geraten. Als Titel schrieb ein Schüler: "Ein luftiger Schulbesuch", ein anderer, der von Haus aus ein gewaltiger Orthograph vor dem Herrn war, betitelte seine Hieroglyphen: "Die Junge Aüle von Lerer", trotzdem Eule und Waldkauz an der Wand= tafel prangten. Ich schalt ihn ob seiner Gleich= gültigkeit heftig, so daß er weinte. Als ich ihm aber tröstend zurief, daß er schließlich doch noch in den Himmel komme, wenn er ein braver Bube und rechter Mann gebe, da erstrahlte des fleinen Federhelden Angesicht wie die Sonnen= wiese nach Gewitterregen.

Doch da schwate ich aus der Schule und erzähle nichts von Chasper, dem Uhl. Während meine Untertanen ihren Auffatz verbrachen, zeigte ich den Chasper mit einigen Erläuterunzgen auch den Schülern anderer Klassen. Jedes wollte ihn streicheln, und besonders die Sekundarschülerinnen bekundeten an dem "gspässigen" Bogel mit dem alten Hanswurftgesicht große Freude. Trudi, die lange Seele, raunte mir ins Ohr: "Herr St..., chömed Sie nu meh mit e sonige Tiere, dänn fallt d'Chemiestund us". Und noch lange fragte sie auf der Straße beim Begegnen: "Wie geht's dem Chasper?" Und ich erwiderte stereothp: "Danke, gut, er läßt dich ganz heiß grüßen."

Rinder haben immer Freude und Interesse an jungen Tieren. So mancher Bub nimmt ein Vogelnest aus, nur um einmal einen leib-haftigen Vogel in den Händen zu haben, und wenn Kinder Tiere fangen, so soll man sie des-halb nicht gleich als Tierquäler brandmarken, sondern, nachdem man sie aufgeklärt hat, sie dahin bringen, daß sie aus Mitgefühl dem Gefangenen die Freiheit wieder schenken. Sigentliche Tierquäler treiben ihr Metier im Verborgenen, ihnen gehört unnachsichtlich die Kute.

Wir haben dann den Chasper im Schulzimmer nächtigen lassen. Andern Tags wurde das Besprochene wiederholt, sprachlich, grammatisch und rechnerisch ausgeschlachtet, bis ich selbst übergenug davon hatte. Zum Schlusse fragte ich noch: "Wenn eine Cule 24 Zähne hat, wiesviel haben neun Eulen?" Natürlich gab's einen Reinfall und ein tosendes Gelächter.

Damit hatte Chasper seine Rolle als Ver= suchskaninchen in der Schule ausgespielt, und es begann eine richtige Wachstumsperiode. Er hatte ein stilles, dunkles Häuschen und daneben einen ziemlich geräumigen Flugraum. Bei heller Sonne saß er drinnen im Düster, und abends oder bei Wolfenhimmel versuchte er seine sprießenden Flügel draußen. Er liebte Gesellschaft und Unterhaltung, bettelte solange, bis man ihn auf die Hand nahm und ihn fraute, und ließ sich gern durch Garten und Haus tragen auf Hand oder Schulter. Bis zum Herbst hatte er sich ausgefiedert und war nun ein stattlicher Kerl geworden in seinem feld= grau-braunen Federkleid. Ist doch der Wald= fauz die größte unserer Eulen. Nur der Uhn in den Alpen übertrifft ihn an Größe. Entspre= chend seinem Wachstum vergrößerte sich auch sein Appetit. Vier bis sechs Mäuse verschlang er nacheinander. Eine große Ratte oder ein fünfwöchiges Kaninchen bildeten eine Mahl= zeit. Hatte er überbleibsel, so versteckte er sie in dunkle Ecken, oder unter die Zweige des Holun= ders im Flugraum. Der Verwefungsgeruch hinderte ihn nicht im geringsten, ja es schien, daß er ältere Mäuse den frischgetöteten vor= ziehe. Als die Nachbarskinder merkten, daß sie für jede Maus einen kleinen Nickel erhielten, da hatte Chasper gute Zeit. Freilich war er auch ein regelrechter Hungerkünstler. Dies zeigte sich deutlich, als er im zweiten Jahre in einer Sturmnacht entkam. Eine ganze Woche, zehn Tage vergingen; Chasper trieb sich immer ums Haus herum. Rief man ihm, so umgau= kelte er einem neckisch den Kopf mit seinen weichen Fittichen und freute sich, wenn man nach ihm haschte. Um elften Tage rückte er wie= der ein, brandmager und hungrig wie ein Fecht= bruder. Weil hoher Schnee lag, war es unmög= lich, daß er einen Bissen Nahrung bekommen hätte während seiner Hungerleiderzeit. Was er dann aber in seinen Frack fraß, war unheim= lich. Sonst unterzog er sich oft einer mehr= tägigen, freiwilligen Fastenkur. Er hat dann später noch einmal vierzehn Tage mit Abwesen=

beit geglänzt im Februar, aber auch nach die= ser Hungertour, als ich ihn schon verloren glaubte, ist er wieder zurückgekehrt und hat mit jämmerlichem Kiwitt um Aufnahme gebettelt. Sonst war er durchaus nicht wählerisch. In Er= mangelung von Besserem genügten ihm Frösche, Schnecken, Würmer, Maulwurfsgrillen und Seuschrecken. Auch Nachtfalter, dicke Raupen waren gerne genommene Abwechslung. Trin= fen sah ich ihn nie, obschon er Gelegenheit da= zu hatte. Auch andere Raubvögel, die ich schon besaß, habe ich wenig trinken sehen. Sichtliche Freude aber machte es ihm, wenn man ihn mit Wasser bespritte. Da lüftete er seine Flügel und bot jede Feder seines Körpers dar, indem er sich drehte und neigte. Im Dache seines Flugraumes war ein Loch in der Pappe, und bei jedem warmen Regen setzte sich Chasper an die Stelle, wo ein ziemlich ergiebiger Strahl herabfloß. Nachher sah er abscheulich aus. Dann ließ er sich die Sonne so recht aufs nasse Röck= lein brennen, ordnete sorgfältig sein Kleid, in= dem er jede erreichbare Feder durch den Krummschnabel zog und plusterte sich dick auf. Staubbäder waren ihm Bedürfnis und machten ihm sichtlich Vergnügen.

So eine Eule ist ein drolliges Ding. In dem beweglichen Federschleier des Gesichtes spiegeln sich alle Gemütsbewegungen des Tieres wieder. Wenn wir bei den Leuten von Grimassenschnei= den reden, konnte man dies auch bei Chasper. Dazu kam dann noch der unvergleichliche Augenaufschlag seiner großen, glasigen Lichter, die er zusammen oder einzeln mit einer weißen Nickhaut überziehen konnte. Der Nachtwächter, der oft mit der Laterne vor ihm stand, nannte ihn nur den Frömmler. Als der Vater unseres Wienerkindes das Mienenspiel Chaspers sah, da habe ich den ernsten, todtraurigen Mann lachen sehen, bis ihm die hellen Tränen ran= nen. "Aber mei, dös Gschau von deam Vogel," rief er immer wieder. Auch sonst gefiel sich Chasper in allerlei Harlekinstellungen. War er übel gelaunt, hungrig oder bei Regenwetter, zog er sein Gefieder ganz straff an sich, so daß er kaum die Hälfte seiner gewohnten Dicke zu haben schien. Dann plusterte er sich wieder so auf, daß er aussah wie ein Maltersack. Nahte eine Kate, so reckte er sich um eine halbe Länge und hielt scharfe Ausschau nach ihr. Hunde versetzen ihn in tödlichen Schrecken. Da sträubte er sein ganzes Gefieder, schlug mit Flügeln und Stoß ein Halbrad wie der Truthahn, den Kopf ganz zu Boden gedrückt, warf sich wohl auch auf den Rücken und schlug mit den Fängen nach dem Schnüffler. Sehr gut vertrug er sich mit Hänsel, meinem Gabelweihen. Stundenlang konnten die beiden einander betrachten wie zwei Verliebte, und dabei produzierte sich der Uhl in allen möglichen Stellungen.

Einmal gesellte ich Chasper einen Kollegen bei. Es war eine junge Waldohreule, die ich einem rohen Knaben weggenommen hatte, und die ich nun noch einige Tage auffüttern wollte, ehe ich sie fliegen ließ. Das war eine Freude ob dem Gesellschafter, und Chasper konnte sich nicht genug tun in Wiggeln, Tänzeln und Verneigungen. In größter Harmonie teilten beide ihr Futter. Wer beschreibt mein Erstaunen, als am Morgen des vierten Tages von der jungen Ohreule nur noch die Schwungfedern und der Ropf vorhanden waren. Chasper hatte sie mit Stumpf und Stiel in der Nacht aufgefressen. Ich hätte ihm solchen Kannibalismus nie zuge= traut. Zog er doch bei weitem eine Maus einem toten Vogel vor. Hier stand ich einfach vor der vollendeten Tatsache, daß ein Artgenosse den andern aufgefressen hatte. Möglich ist freilich auch, daß die junge Eule in der Nacht eingegangen ist, und daß Chasper sich hinter den Kadaver hermachte. Wir wollen das Beste von ihm denken, auch wenn es uns schwer fällt.

Im Herbst des ersten Jahres entpuppte sich Chasper als Dame. Das kam so. Wenn die Nacht durchs Tal geschlichen kam, so ertönte auch das Konzert der Eulen. In dieses stimmte Chasper werktätig ein: Kiwitt, Kiwitt! Und er lockte in allen Ruancen, bald zärtlich und schmachtend, bald schrill despotisch wie ein zän= kisches Weib. Dann kamen die Männchen mit "Huu! Huroduhuu!" setzten sich erst aufs Ra= min, dann auf den Zwetschgenbaum und schließlich auf den Flugraum, wo sie unter eigenartigem Gurren, allerlei Gebärden und Verrenkungen, ein tolles Gaukelspiel trieben. Und Chafper schnäbelte tapfer mit ihnen. Beib= chen aber hieb er durchs Gitter mit Schlägen der Känge ab. Die Musik, die dabei gespielt wurde, war "schauerlich" schön. Doch man ge= wöhnt sich an alles.

Vier Jahre hatte ich Chasper gehalten, und wir verstanden uns gut. Ich ließ ihn nichts mangeln, und er bot mir Gelegenheit zu mancher interessanten Beobachtung und Erfahrung. Es ist eben ganz etwas anderes, das Tierleben aus Büchern kennen zu lernen oder täglich ein Tier vor Augen zu haben und es studieren zu können.

Eines Morgens saß Chasper traurig in sei= ner Ecke am Boden und fraß nichts. Mittags wand er sich in Krämpfen. Man gab ihm But= ter und Öl. Vergebens. Am Abend war er tot. Wahrscheinlich bekam er eine vergiftete Maus. Ob mit Absicht oder ohne, weiß ich nicht. Man hat eben auch Freunde! Am Abend aber, wenn im nahen Tann die Käuze rufen, denke ich oft an Chasper, den Uhl.

Die Nacht.

Das ist die Nacht! In duftig blauen Schatten Schwebt sie aus Tiesen wesenlos heran, In Perlen rieselt sie, in seuchsen, matten, Umfließt verhüllend, was dir wehgefan. Der harte Tag erblaßt vor der Gebärde, Und jede Fessel fällt gelöst dir ab. Der Himmel neigt verzeihend sich zur Erde, Die wehvoll slehend ihm zu Füßen lag.

Wie ausgelöscht ist unser armes Leben, Und ruhvoll stehn wir über Raum und Zeit. Was je an Sehnsucht uns ein Gott gegeben, Es spannt die Flügel hoffnungsstark so weit. Das ist die Nacht! Sie nickt uns sanst Gewähren, Wo immer nur ein karger Tag versagt. Ein Wunder will ihr dunkler Schoß gebären Noch eh' im Osten grau der Morgen tagt.

Räthe Rang=Schäfer.

Das "Tischlein deck' dich" der Sechs.

Stigge von Alfred Dregler.

Das Gehalt der sechs jungen Bureauexpedienten des Bauamtes war am Monatsende, so um den fünfundzwanzigsten herum, bedenklich zusammengeschmolzen. Es gehörte das Geschick eines halben Rechenkünstlers dazu, den noch vorhandenen spärlichen Rest von blanker Münze auf die letzten Tage des Monats ausreichend zu verteilen. Die jungen Leute waren sämtlich aus anderen Orten in die große Stadt versetzt. Sie hatten keinen Zuschuß von daheim und mußten für die ganze Existenz selbst sorgen.

Der lange Klaus verlor wegen der einengensen Geldknappheit die gute Laune ebensowenig, wie die Lust zum Plänemachen. Er schlug seisnen jungen Kollegen unbekümmert vor, sich nach Dienstschluß bei einem Glase Bier zusamsmenzusinden, wenn auch heute schon der fünfundzwanzigste wäre. Ein entrüstetes "Bodenkst du hin!" brauste ihm entgegen. Jovial, mit einer beschwichtigenden Handbewegung, erwiderte er: "Kollegen, wer wird so kleinmütig sein! Rasch, eure Barpfennige herausgebracht! Wir wollen feststellen, wieviel noch jeder hat."

Klaus war der Liebling der fünf anderen, sie folgten ihm willig. Er stellte triumphierend fest, es kam noch so viel zusammen, daß jeder sich wenigstens ein einziges Glas Bier leisten konnte. Das war genügend. Klaus war oben-auf, und auch die anderen faßten neuen Unternehmermut. "Unsere Zusammenkunft wird nicht gerade im Zeichen verschwenderischer üppigkeit stehen, wenn wir unsere Pfennige zu-

sammenlegen, doch wir werden durch Humor und Laune ersetzen, was uns an Trinkbarem mangeln wird." Jetzt fand der Vorschlag von Klauß sogar begeisterte Zustimmung, alle Bedenken der anderen waren verweht.

Die Bureauzeit war zu Ende, der Abend hereingebrochen. Nach und nach versammelten sich die sechs Freunde in ihrer Stammtischecke und bestellten, ohne sich von ihrem Geldmangel etwas anmerken zu lassen, jeder stolz sein einziges Glas Bier. Als die sechs Gläser gebracht wurden, mußten sie unwillkürlich einander anslachen. Bei den paar Schlucken wollten sie den ganzen Abend zubringen! Doch ein Hundssott ist, wer mehr vertut, als er hat!

Der gute Vorsatz war leichter gefaßt als ausgeführt. Die jungen, trinkfreudigen Männer
hatten einen guten, geübten Zug. Die Gläser
gingen bedenklich zur Neige, als sie kaum eine
halbe Stunde zugebracht hatten.

Rlaus, um die Situation zu retten, organissierte erfinderisch ein Sparspstem. "Freunde, heute gilt es nicht, um die Wette zu trinken, wer am schnellsten mit seinem Glase fertig wird. Heute müssen wir um die Wette spasren! Wer es am längsten aushält, keinen Schluck zu nehmen, der soll heute Sieger sein!"

Mit fröhlichem Gelächter wurde der Spaß aufgenommen. Mit Humor fügte man sich ins Unabänderliche. Gewiß, die jungen Beamten hätten anfreiden lassen können, doch die Zechschulden hätten ihnen im nächsten Monat, in